Der Brieger
Bürgerfreund,
Eine Zeitschrift.
No. 35.
Brieg, den 31. August 1821.
Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Der hohe Spieler.
Eine Novelle.
Beschluß.

Giuseppo's unerhörte Verwegenheit verdroß einige Offziers, und weil dieser Unwille bei einem derselben bis zum thätigen Mitleiden gegen den unglücklichen Spieler stieg, so steckt' er ihm die 12 Dukaten zu, mit der Aufforderung an unsern Glücksritter, daß er nun doch seine Kourage mit der That zeigen sollte. Dieser ließ sich denn auch nicht faul finden, nahm die sonderbarste und gefährlichste aller Spiel-Revangen an, und ließ dem Unglücks-Kameraden den ersten Wurf. Ein schadenfrohes Gelächter erhob sich aber allgemein, als derselbe, mit drei Würfeln, 17 Augen warf. Jeder von den Umstehenden spottete laut oder insgeheim über die Unbesonnenheit des Giuseppo, daß er sein Leben — eine Sache, die man doch nur einmal

 besitzen

besitzen und verlieren kann — ohne Noth an 12 Dukaten gesetzt hätte. Denn es schien beinah unmöglich, daß er diesem Wurf gleich kommen, geschweige ihn übertreffen könne. Unser Veteran ließ sich das alles nicht anfechten, sondern puderte seine Würfel mit aller Geschicklichkeit in der Hand herum, und warf —

O coelum, o terra, o maria Neptuni!

alle drey Sechsen; worauf er die 12 Dukaten einstrich, und mit den Worten Abschied nahm: „Adjö, Bruder; jetzt mags gnug gespielt seyn, der Teufel könnt' ein Schelm werden!" —

Die Zuschauer erstaunten, lachten und bedauerten zum Theil den doppelt armen Sünder, welchem die Würfel so übel mitgespielt hatten; auch legten einige gutherzige Offiziers eine Fürbitte für ihn ein, (weil er sonst ein sehr brauchbarer Soldat war,) so, daß ihm das Leben geschenkt wurde, und er bloß mit einer mäßigen Promenade in der kützlichen Birken-Allee loskam.

Diese und ähnliche tollkühne Streiche machten unsern Giuseppo allgemein, und mehrentheils vortheilhaft bekannt, — denn wo distinguirt wohl der große Haufen bei einem Soldaten zwischen Tapferkeit und Tollkünheit? — und als einige Zeit darauf eine Fähndrichsstelle vakant wurde, brachte es Guiseppo durch Geld und gute Freunde dahin, daß er sie erhielt. Natürlich eröffnete sich ihm auf einmal wieder ein erweiterter Spielraum, unter den

Honoratioren sein Talent zu nutzen, und seinen Hang zum Spielen anständiger zu befriedigen. Weil er aber auch in diesen Kreisen fast stets gewann, verging bald Allen, die ihn kannten, die Lust, sich mit ihm einzulassen. Da er dadurch mehr Langeweile bekam, als ihm lieb war, nahm er seinen Abschied und verließ Morea.

Ob er nun gleich vor allen Dingen wieder nach seinem Vaterland strebte, (zwar freilich nicht aus kindischer Sehnsucht, die kleinen unschuldigen Freuden der ersten Lebensjahre lebhafter bei sich zu erneuern, sondern weil er das edle Venetia als einen Tummelplatz für seine Leidenschaft betrachtete,) so ließ er sich doch die Gelegenheit vorerst gefallen, mit einem Schiffe, das eben segelfertig lag, mit nach Genua zugehen. Hier machte er bald Bekanntschaften, spielte fleißig, und nahm unter andern einem reichen Edelmann nicht allein alles Geld und Kostbarkeiten ab, sondern auch Kutsche und Pferde dazu. Als er indeß merkte, daß ihm sein Gegner auf eine andere Art, das Seinige, mit dem Leben obendrein, abzunehmen Willens war, und ihm durch Banditen aufpassen ließ, so packte er im Stillen seine Eroberungen zusammen und reiste nach Venetia.

Da er eben zum Karneval eintraf, so fand er auch viele seiner alten Bekannten und Kameraden beisammen, mit denen er sich dem Vergnügen des Wiedersehens überließ, und errichtete, mit Unterstüzzung derselben, eine eigne große Bank für das Spiel

in

in der Redoute, wozu er sich die Erlaubniß durch ansehnliche Geschenke zu verschaffen wußte. Die Entreprise schlug ihm auch nicht fehl, und er gewann in Kurzem sehr ansehnliche Summen. Doch leider geht das Krüglein so lange zu Wasser, bis es zerbricht. Der letzte Akt im Lebensdrama unsers Helden nähert sich mit starken Schritten.

Indem Giuseppo eines Abends hinter seinem Bankotische selbst zufriedener da saß, als der König Salomo auf seinem elfenbeinernen Thron, so trat eine wohlgekleidete weibliche Masque an den Tisch, und pointirte einen Dukaten. Unserm, jetzt so reichen und großen Manne, war diese Spielart viel zu niedrig, daher er die Masque zu höhern Einsezzen animirte. Diese zog einen Beutel mit 100 Dukaten hervor, setzte ihn auf ein Kartenblatt, und gewann die Summe. Sie duplirte, triplirte, quadruplirte den Satz, und gewann allezeit, worauf sie ein Kompliment machte und Zahlung verlangte. Giuseppo zählte ihr die 1500 Dukaten auf, und fügte scherzend hinzu: „Liebe Signora, das Gold wird ihnen zu unbequem zu tragen seyn! Wenn ich mir die Gewogenheit ausbitten dürfte, es selbst nach Ihrem Logis zu tragen, so wollte ich gern noch 100 Dukaten darüber auszahlen. Sie schwieg zwar, drückte ihm aber zärtlich die Hand, und Giuseppo verstand das Zeichen der Bewilligung ohne Dragoman. Er schloß daher sogleich seine Kasse ab, legte das Gold in den Hut, und bot der Signora vergnügt seinen Arm.

Noch war er nicht lange fort, so kam eine männliche Masque, welche mit Giuseppos Schlüssel dessen Kasse öffnete, und den übrigen Kassenbestand abholte. Weil jeder von den Anwesenden nicht anders glaubte, als daß dieß mit des Eigenthümers Willen geschehe, so ließ man — der Masquenfreiheit eingedenk — die Person ungehindert weggehen. Da man indeß weder am folgenden, noch am dritten Tage darnach, auf der Redoute den Giuseppo erblickte, so begaben sich seine Freunde in dessen Wohnung, um nähere Erkundigungen über seine ungewohnte Abwesenheit einzuziehn. Allein auch hier war keine Spur von ihm zu sehn, und der Wirth gab die befremdende Nachricht, daß der Signor schon zwei Nächte nicht nach Hause gekommen sey; auch habe eine Masque, unter Vorzeigung der Handschrift Giuseppo's, zwei Säcke mit Gold aus seinem Koffer geholt, wovon sie die Schlüssel schon mitgebracht habe, und welches Geld der Eigenthümer ohne Zweifel verspielt haben würde. Giuseppos Freunde wollten aber aus dem Zusammenhang sich nicht viel Gutes versprechen, und durchspäheten daher alle Winkel und Kanäle von Venetia, um wenigstens irgend einige Auskunft über seine Existenz oder Nonexistenz zu erhalten. Endlich fanden sie, nach vielem Suchen, einige Tage nachher, einen todten Körper, welcher, so sehr er durch Dolchstiche verstümmelt und von Kleidung entblößt war, dennoch ihrem vermißten Kameraden völlig gleich; und als sie den Leichnam an's Ufer hatten bringen lassen, war es auch niemand anders, als der unglückliche Giuseppo selbst. — —

Eine Bande Gauner hatte ihn wahrscheinlich, mit Hülfe des schönen masquirten Köders, in ihre Falle gelockt, wo er, anfänglich unter Bedrohung des Todes, Kassenschlüssel und Handschrift, hernach aber, mit seinem Vermögen, auch das Leben selbst schändlich lassen mußte. —

Wir schließen mit dem Reim:

Qualis vita, (Wie das Leben)
Finis ita! (So das Ende!)

Hinfälligkeit der menschlichen Natur,
(oder nach dem Text selbst: die große Todtenbrüderschaft. rc.)

Ein Vornehmer von Adel bist du, Mensch; dann dein Stammhauß ist die Leimgruben, deine gnädige Frau Mutter ist die Erd, dein adeliches Geblüt, ist ein Kothschraller, deine Stiefbrüder seynd die Würm, dein Wesenheit ist ein Darleyhung von den vier Elementen.

Ein sauberer Garten bist du, Mensch, in welchem nichts als Distel gefunden wird. Es zeigt zwar das Kräuterbuch vielerley Distel, Brachdistel, Frauendistel, Gänßdistel, Haberdistel, Jungfraudistel, Krautdistel rc. In dir aber, o Mensch, seynd tausenderley Distel, und wo du nur hingreifest, erdappst ein Unkraut.

Ein

Ein fruchtbarer Baum bist du, Mensch, aber nur ein Nußbaum; Gesäng-Nuß im Mutterleib; Bedräng-Nuß in der Geburt; Verfolg-Nuß in dem Leben; Kummer-Nuß in der Wirthschaft; Aerger-Nuß in dem Wandel; Betrüb-Nuß in dem Tod.

Ein lauterer Bettler bist du, Mensch. Dein Kappen hast genommen vom Marder; dein Pelz hast genommen von dem Fuchsen; dein wollenen Rock hast genommen von dem Lämbel; (Schaf) dein Hemmet hast genommen von dem Flachs der Erden; deine Strümpf hast genommen von dem Seidenwurm; deine Schuh hast genommen vom Ochsen. Wann du dann einem jeden sollen erstatten, was sein ist, so würdest du da stehen, wie ein gerupfte Gans.

Ein elender Tropf bist du, Mensch absonderlich wegen deines Lebens, welches sich so großer Beständigkeit zu rühmen hat, wie die Butter an der Sonnen. Schaue der Luft an, dort ist der Nebel, so bald halt bald fallt, ein Contrafeh deines Lebens. Schaue das Wasser an, dort seyn die Blasen, welche bald stehen bald vergehen, ein Ebenbild deines Lebens. Schaue das Feuer an, dort ist der aufsteigende Rauch, welcher bald satt (!) bald matt, ein Copey deines Lebens. Schaue die Erde an, dort ist die Rosen, welche bald roth bald todt ein Abriß deines Lebens. Sterben ist dir gewiß; frag den Adam, welcher 930 Jahr gelebt; frag den Seth, seinen Sohn, welcher 912 Jahr gelebt, ꝛc. wo sie seynd? wie sie seynd? wer sie seynd? so wirst

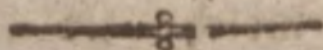
du

zu finden, daß all dero Leiber ein Hand voll Aschen. Nimm solchen anstatt des stolzen Haarpulvers, streue ihn auf deinen stolzen Strobelkopf, und gedenke, daß du in gleichen Modell wirst goßen werden; dann sterben ist dir gewiß. Alexander Magnus, ein mächtiger Prachthanns; Saladinus, ein greulicher Eisenfresser; Tarquinius; (doch wohl Superbus?) ein großer Hahn im Korb; Pompejus, ein trefflicher Grillenvoigt; Hannibal, ein bißiger Kettenhund; (!) Xerxes, ein mächtiger Federfechter; Napoleon, der Allgewaltige, seynd mit aller ihrer Macht in Ohnmacht gefallen, und ist nichts von ihnen übrig, als fuit, er ist gewesen. Mit harter Müh ist ein Bein von ihnen zu finden, womit ein Gaßenbut eine Haselnuß kann aufklopfen. Das wird dir auchgeschehen; sterben ist dir gewiß. Diejenigen Kandelberger, welche nach viel Rundtrinken, Grundtrinken, Pfundtrinken und Schlundtrinken, das obere Zimmer also eindämpfen, daß ihnen der Verstand auf Stelzen geht, und den Bachzuber (Backtrog) für einen Pudelhund ansehen; diese halten sich emsig an der Wand, damit sie ihren weingrünen Schädel nit umwerfen, dann sie beklagen sich, es gehe alles mit ihnen um und um. Es wäre zu wünschen, es hätte aus der viesischen Füllerei ein jeder den Gedanken, als gehe Alles um und um, und nichts beständig seye auf der Welt, absonderlich das menschliche Leben; dann ja leichter ein Schweinskraut-Leder bei den Rabinen anzutreffen, als bei dem menschlichen Leben einige Beständigkeit." u. s. w.

Ueber die Gefangenschaft des Sohns Ludewig XVI. und der Herzogin Angouleme im Tempel, von Harmand, ehemaligem Convents-Deputirten.

Harmand, ein ehemaliges Mitglied des französischen National-Convents, hat interessante Nachrichten über die Gefangenschaft der Kinder Ludwigs XVI. im Tempel bekannt gemacht. Er war einer der Commissaire, welche der Convent ernannt hatte, um über den Zustand der Staatsgefangenen zu berichten. Der Dauphin hatte ein kleines Zimmer, worinn sein Bett stand, und welches von außen zu verschließen war. Er saß, als die Commissaire zu ihm eintraten, an einem kleinen viereckigen Tische, auf welchem viele Spielkarten umhergestreut lagen. Einige waren zu Schachteln gebogen, andere wie Häuser aufgestellt. Er war damit beschäftigt und ließ sich in seinem Geschäft nicht stören. Er war in neue Matrosenkleider gekleidet, sein Kopf unbedeckt und das Zimmer reinlich. Sein Holzbett hatte keine Gardinen. Auf der andern Seite, am Fusse desselben, stand ein anderes Bett, worinn der Schuhflicker Simon, der vor Robespierres Tode von der Municipalität als Diener und Aufwärter des Prinzen angestellt war, zu liegen pflegte. Der Prinz wollte den Comissairen durchaus nicht auf die Fragen antworten, welche sie an ihn richteten. Nur mit Mühe und Noth war er dahin zu bringen, sich zu bewegen und einige Schritte zu gehen. Sein Mittagsmahl ward in einer Schale von rothem Thon gebracht; es bestand aus einer schwarzen Linsensuppe

und einem kleinen Stück von schlechtem Rindfleisch, welches auf einem thönernen Teller lag. Auf einem andern Teller lagen einige gebratene Kastanien. Man mußte 82 Stufen hoch steigen, ehe man zu dem Zimmer der Prinzessin (jetzigen Herzogin von Angouleme) kam. Im großen Kamin war wenig Feuer. Rechts stand ihr Bett, und am Fuß desselben war die Thür nach einem Seitengemache. Die Prinzessin saß vor einem Fenster, welches mit starkem Gitterwerk versehen und das einzige war, wodurch Licht ins Zimmer fiel. Sie war in graues Baumwollenzeug gekleidet und trug einen verbrauchten Huth und abgetragene Schuhe. Ihre Hände waren von der Kälte erstarrt und sie strickte nur mit Mühe. Als man sie fragte, warum sie bei der starken Kälte so weit vom Ofen säße, erwiederte sie: Weil sie beim Kamin nicht gut sehen könnte. Sie klagte darüber, daß sie kein Holz erhielte. Das Fortepiano, welches in ihrem Zimmer stand, berührte sie nicht, weil dieses, wie sie sagte, nicht ihr, sondern ihrer Mutter, der Königin, zugehörte. Sie klagte ferner darüber, daß sie in verschiedenen Wochen kein reines Leinenzeug erhalten hätte.



Anzeigen.

Bekanntmachung.

Nach der im drei und dreißigsten Stücke des diesjährigen Amtsblattes sub No. 161 enthaltenen Verfügung vom 10ten August d. J., muß nunmehr mit Aufnahme der Gewerbesteuer-Rolle für das Jahr 1822 unverzüglich verfahren werden. Alle diejenigen hiesigen Einwohner, welche im Laufe des Jahres 1822 irgend ein Gewerbe, es mag steuerpflichtig seyn oder nicht, zu betreiben gedenken, werden hiermit aufgefordert, dies bey uns spätestens bis zum 15ten September d. J. schriftlich auf einem Stempelbogen von 2½ Groschen anzuzeigen. Von denjenigen, welche die Anzeige innerhalb der gesetzten Frist unterlassen, wird angenommen werden, daß sie ihr bisheriges Gewerbe im nächsten Jahre nicht weiter zu treiben gedenken. Die Anzeige muß leserlich ge- und unterschrieben seyn, und enthalten:

a) Straße und Hausnummer, in welchem der Gewerbetreibende wohnt.

b) Tauf- und Familien-Namen des Gewerbetreibenden.

c) eine genaue Angabe des Gewerbes überhaupt, und

d) bei den Handwerkern ins besondere, die Angabe, mit welcher Anzahl von erwachsenen Gehülfen, zu welchen weibliche Hausgenossen und eigene Kinder unter funfzehn Jahren nicht zu rechnen sind, das Gewerbe betrieben, ob bloß auf Bestellung gearbeitet, oder auch fertige Waare in Vorrath gehalten werden wird.

Einwohner, welche mehrere Gewerbe, die mit einander in keiner nothwendigen Verbindung stehen, zu betreiben gedenken, sind schuldig, für ein jedes einzelne Gewerbe eine mit dem gesetzlichen Stempel versehene

sehene Anzeige einzureichen. Z. B. Brauer und Brandweinbrenner oder Destillateurs, welche zugleich die Schankwirthschaft betreiben. In Betreff derjenigen Einwohner, welche in Handwerkszünfte, nicht aber in Betreff derjenigen, welche in bloße Begräbnißzechen vereiniget sind, wird zwar nachgegeben, daß zur Verminderung der einzelnen Eingaben die Anzeige durch die Aeltesten in einer von ihnen zu unterschreibenden Liste nach den oben angedeuteten Rubricken geschehen kann, es muß aber zur Vermeidung einer Umgehung des Königl Stempel-Interesse der Stempelbogen von $2\frac{1}{2}$ Groschen so viel mal beigelegt werden, als Gewerbetreibende in der anzufertigenden Liste aufgeführt stehen. Jedem Hauswirthe oder Haus-Administrator, sowohl in der Stadt als in den Vorstädten wird durch den Vorsteher seines Bezirks ein gedrucktes Exemplar dieser Bekanntmachung zugestellt werden, und er ist verbunden, nicht nur auf dieselbe die unten offen gelassene Hausnummer und den Namen der Strasse oder Gasse und seinen eigenen Namen hinzuschreiben, sondern die Bekanntmachung auch allen Einwohnern des Hauses, welche bereits ein Gewerbe treiben, oder von denen dies für das nächste Jahr zu vermuthen ist, vorzulegen, von ihnen zum Zeichen der Insinuazion unterschreiben zu lassen, und demnächst spätestens bis zum 10ten künftigen Monats an den Vorsteher seines Bezirks wieder abzugeben. Die Unterlassung dieser Anweisung wird an dem Hauswirthe mit 8 Sgr. Strafe zur Armen-Casse geahndet.

Brieg, den 28ten August 1821.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Auf den Grund des im 18ten Stück des diesjährigen Amtsblattes enthaltenen Verordnung haben wir, im Einverständniß mit den Herrn Stadt-Verordneten, auf den Antrag des Stadt-Physicus Herrn Doctor Fischer zur Rettung scheintodter Personen die als nützlich anerkannten Röhre des Herrn Professor Chaussier kommen lassen, zum sofortigen Gebrauch gehörig vervollständiget, und in besondern Kästchen den nachbenannten Personen

1) Waisenpfleger Laugwitz in der Kranken-Anstalt auf der Mühlgasse,
2) Herrn Rathsherrn Happel vor dem Neisser Thore,
3) Gartenbesitzer Carl Aßmann vor dem Breslauer Thore, und
4) dem Königl. Thor-Einnehmer Herrn Löwe vor dem Oder-Thore

zur Aufbewahrung und schleunigen Beischaffung in vorkommenden Fällen, übergeben, wovon das Publikum hiermit benachrichtiget wird.

Brieg, den 21ten August 1821.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dem hiesigen Publikum machen wir hiermit bekannt, daß die verwittwete Tuchmacherfrau Johanne Friedr. Jäckeln geb. Stephan, auf der Oppelnschen Gasse in No. 163 im Schwan wohnhaft, an die Stelle der als Gesinde-Vermietherin ausgeschiedenen verwittweten Eleonore Schulz geb. Brätke, von uns angestellt und vereidet worden ist. Brieg, den 21ten August 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das hieselbst sub No. 231 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 800 Rthl. gewürdigt worden,

a dato

a dato binnen drei Monaten und zwar in termino peremtorio den 14ten September a. c. h. 10. bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadt-Gerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Stancke in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen. Uebrigens wird nach erfolgter gerichtlicher Niederlegung des Kaufschillings die Löschung der sowohl zur Perception kommenden als der auffallenden auf das Haus intabulirten Kapitalien und zwar der Letztere auch ohne vorherigen Production der darüber sprechenden Instrumente verfügt werden.

Brieg, den 1ten Juny 1821.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publiko zeige ich ganz ergebenst an, daß die zweite Fortsetzung meines Bücherverzeichnisses so eben die Presse verlassen hat. Es enthält Romane, Erzählungen, Anekdoten, Taschenbücher, Schauspiele, Gedichte, Reisen und Jugendschriften. Der Preis dafür ist 2 Sgr. Münze. Alle drei Verzeichnisse kosten 6 Sgr. Münze. Meine Wohnung ist auf der Aepfel-Gasse bey Herrn Bäcker-Meister Milde eine Treppe hoch vorn heraus.

Schwarz, Bibliothekar.

Verlorne Tabackspfeiffe.

Vergangenen Montag ist vom Schloßplatze bis zur Nonnengasse eine Tabackspfeiffe verloren gegangen. Kopf und Rohr sind von Messing. Wer dieselbe gefunden und in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abgiebt, erhält dafür eine gute Belohnung.

Zu verleihen.

400 Rthlr. Capital sind gegen gesetzliche Sicherheit bey der kleinen Seelhaus-Fundation hieselbst zu verleihen. Das Nähere hieselbst erfährt man beym

Rendant Kaufmann Breuer.

Wohnung gesucht.

Diejenigen hiesigen Einwohner, die zu Weinachten d. J. eine Familien-Wohnung von ohngefähr 4 Zimmern zu vermiethen haben sollten, ersuche ich, mich davon gefälligst in Kenntniß zu setzen, indem die Umstände gebieten, mein dermaliges Logie in dem auf der Burggasse gelegenen den Erben des weiland Königl. Wehrbau- und bürgerlichen Zimmer-Meister Herrn Drenkhan — dessen Andenken Allen, die seinen Werth erkannten, stets unvergeßlich seyn wird — gehörigem Hause, zu Michaeli aufzugeben, und zu Weinachten zu verlassen.

Brieg, den 30ten August 1821.

Rödiger, Capitain.

Zu vermiethen.

Auf der Paulschen Gasse im Hause des Herrn Ober-Amtmann Zimmermann No. 186 ist par terre ein Logie von drei Stuben nebst der dazu gehörigen Küche zu vermiethen. Das Nähere ist bei mir Unterzeichnetem zu erfahren, und das Logie kann zu jeder Zeit bei seinen Dienstleuten in Augenschein genommen werden.

Happel, im Auftrage.

Zu vermiethen.

Auf der Langen Gasse in No. 325½ ist ein Logie par terre vorn heraus für einzelne Personen zu vermiethen, und vom 1ten Septbr an zu beziehen; auch sind Möbels und Betten vacant, die mit vermiethet werden können. Zugleich habe ich gute Gelegenheit, Gymnasiasten in Pension anzunehmen. Die nähern Bedingungen sind bey dem Eigenthümer selbst zu erfahren.

Winscher,
Schneider-Meister und Watten-Fabricant.

Bekanntmachung.

Da die Lotterie-Collecteurs Heine Sohn et Comp. zu Hamburg, wie uns bekannt ist, an mehrere hiesige Einwohner unaufgefordert Lotterie-Loose hergesandt haben, und dadurch Porto-Auslagen verursacht worden sind; so fordern wir alle diejenigen, welchen dergleichen Kosten verursacht worden, hiermit auf: uns ihre etwanigen diesfälligen Auslagen, belegt mit Couverts binnen endlichen acht Tagen wissend zu machen.

Brieg, den 28ten August 1821.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Briegischer Marktpreis 1821. Preußisch Maaß.	25. August. Böhmst. sgr.	Mz. Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	120	2	8	6 6/7
Malzweitzen	104	1	29	5 1/7
Gutes Korn	60	1	4	3 3/7
Mittleres	58	1	3	1 5/7
Geringeres	56	1	2	—
Gerste gute	48	—	27	5 1/7
Geringere	46	—	26	3 3/7
Hafer guter	34	—	19	5 1/7
Geringerer	32	—	18	6 6/7
Die Metze Hirse	16	—	9	1 5/7
Graupe	18	—	10	3 3/7
Grütze	18	—	10	3 3/7
Erbsen	6	—	3	5 1/7
Linsen	—	—	—	—
Kartoffeln	2 1/2	—	1	5 1/7
Das Quart Butter	15	—	8	6 6/7
Die Mandel Eyer	5	—	2	10 2/7